Aber, aber, Negerli! : Eine Katzengeschichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Trogen gebracht werden. In der Nacht entschlief sie sanft. Wir hatten sie so lieb gehabt und sie war so gerne unter uns. Ja: «Unsere Tage fliehen dahin wie ein Schatten.» Das haben wir nach diesem traurigen Erlebnis nun gut verstanden und werden es nie vergessen. E. B.-R.

Der Bericht schließt mit herzlichen Dankesworten an die Betreuerinnen der Ferienkurs-Teilnehmer.

Aber, aber, Negerli!

Eine Katzengeschichte

An einem hellen Frühlingstage saß plötzlich eine schwarze Katze vor unserm Stubenfenster und ließ sich behaglich von der Sonne bescheinen. Wir öffneten das Fenster und streichelten ihr warmes Fell. Wir ließen sie auch in die Stube hereinkommen. Vorsichtig schritt sie auf weichen Pfötchen durch das Zimmer. Bald drängte sie aber wieder hinaus. Sie miaute immerzu. Mit einem großen Satz schwang sie sich auf das Gesimse. Mit einem kleinen Sprung war sie auf dem Mäuerchen. Sie wanderte gemütlich zum Nachbarhause hinüber. Am nächsten Tag kam Negerli wieder. Alle Tage. Wir stellten ihm Tellerchen mit Milch und Wasser vor die Küchentüre auf den Gartenplatz. Negerli läppelte. Oft erhielt es rohe Lunge oder rohe Leber oder aber auch nur ein paar Resten vom Mittagessen.

Eines Sonntags hatte ich Besuch von zwei Freundinnen. Da gab es etwas besonders Gutes zum Essen. Es gab Filetbeefsteaks. Diese Plätzli konnte ich aber erst im letzten Augenblick in die Pfanne legen. Ich ölte sie also gut ein und wickelte sie wieder in das Pergamentpapier. Es war heiß in der Küche, darum öffnete ich die Gartentüre. Dann löffelten wir vergnügt die Suppe in der Stube. Jetzt wollte ich die Filetbeefsteaks braten. Was sah ich? Das Pergamentpapier war lose und . . . es fehlte ein Beefsteak! Aber, aber, Negerli! Ist dir das rohe Fleisch in die Nase gestiegen? Hat es dir besser geschmeckt als die langweilige Milch?

Dann war lange Zeit wieder alles gut, bis zu einem herrlichen Sommertag. Ich hielt große Wäsche. Früh war ich aufgestanden. Früh war ich auch mit Waschen fertig. Nun kam noch das Spülen. Dafür mußte ich die Waschmaschine frisch mit Wasser füllen. Bis das Wasser heiß genug war, konnte ich posten gehen. Beim Metzger kaufte ich geschnetzeltes Kalbfleisch. Das hatte ich gewiß verdient. Ich war doch den ganzen Morgen fleißig gewesen. Das Päckchen mit dem Fleisch ließ ich auf dem Küchentisch liegen und begab mich wieder in die Waschküche, um die Wäsche zu spülen. Dabei freute ich mich unsagbar auf das geschnetzelte Kalbfleisch. Endlich lag auch das letzte Wäschestück im Trog. Hungrig und schwitzend stieg ich hinauf in die Küche. Schon unter der Türe überfiel mich ein Schreck. Ich hatte die Gartentüre offen gelassen! Und richtig, das Päcklein auf dem Tisch war verschwunden! Ich schaute auf dem steinernen Plätzchen draußen nach. Oh, oh! Nur noch ein leeres Papier lag dort. Weit und breit kein Negerli, aber auch weit und breit kein Fleisch! Ja, ja, Negerli, du hast mir das feine Kalbfleisch gestohlen, und ich kann nun Spiegeleier essen! —

Negerli lebt nicht mehr. Es wurde beim Überqueren der Straße von einem Auto angefahren und getötet.

Armes Negerli. Du warst trotz deiner Diebereien ein liebes Kätzchen. K. F.